

# Emotionale Entlastung für Familien

## Karlsruher Kinderhospizdienst gründet neue Begleitergruppe mit zehn ehrenamtlichen Helfern

mis. Marie ist trotz ihrer schweren Behinderung ein sehr fröhliches Kind. „Wir machen jede Menge Blödsinn zusammen“, sagt Susanne Menninger. Außerdem erzählt sie der Fünfjährigen gerne Geschichten oder singt ihr vor. „Und wir kuscheln viel zusammen“, so Menninger. Dass das kleine Mädchen bald sterben wird, daran versucht die ehrenamtliche Kinderhospiz-Begleiterin so wenig wie möglich zu denken. „Auch wenn ich manchmal an meine Grenzen stoße, ist es schön, so nah an der Familie dran zu sein.“

Susanne Menninger ist eine von mittlerweile 20 ehrenamtlichen Kinderhospiz-Begleiterinnen des Diakonischen Werks Karlsruhe, des Landkreises und des Caritasverbandes Karlsruhe. „Wir konnten deshalb nun eine zweite Gruppe ehrenamtlicher Begleiter ausbilden. Und haben so noch genügend Kapazität frei, um uns um weitere Familien zu kümmern, die

ein schwer- oder unheilbar krankes Kind in ihrer Mitte haben“, sagt die Leiterin des Kinderhospizdienstes, Flora Asseyer.

Um elf solcher Familien haben sich die ehrenamtlichen Helfer in den vergangenen zwei Jahren bislang gekümmert. „Wir gehen je einen halben Tag in der Woche zu den Familien, helfen ihnen bei der Bewältigung ihres Alltages und bieten emotionale Unterstützung“, erklärt Menninger. Wenn es die Familie wünsche, könnten auch zwei Hospizbegleiter an entsprechend zwei halben Tagen kommen, so Asseyer.

In rund 150 Familien im Stadt- und Landkreis lebt nach Schätzungen des Kinderhospizdienstes ein Kind, das beispielsweise unter Stoffwechselerkrankungen oder Tumorerkrankungen leidet. „Aber nur rund zehn Prozent nehmen unsere ergänzende Hilfe in Anspruch“, sagt Asseyer. Dabei könnten diese

Familie vom Angebot des Kindeshospizdienstes nur profitieren. „Unsere Begleiter sind emotional nicht so dicht an dem Geschehen dran und können so die Familien entlasten.“

So wie das auch bei Marie der Fall ist „Für ihre berufstätige alleinerziehende Mutter sind besonders die relativ kurzen Öffnungszeiten des Kindergartens ein Problem“, erklärt Menninger. „Deshalb kümmere ich mich meist hauptsächlich um Marie, wenn ich in der Familie bin, damit ihre Mutter auch mal einkaufen oder einen Kaffee trinken gehen kann.“

Prinzipiell passen die ehrenamtlichen Begleiter aber ihre Hilfe individuell den jeweiligen Bedürfnissen der Familie an. „Wenn beispielsweise Geschwister in der Familie leben, kümmern wir uns auch um sie, da ihnen oft wenig Aufmerksamkeit geschenkt werden kann“, sagt Asseyer.